

Soziale Schäferei beim Naturland Schäferhof

## Zukunft für Mensch und Schaf

Auf dem Naturland Schäferhof von Angelika und Wendelin Drude gibt es seit 2009 sechs Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap – seitdem ist der Familienbetrieb in Welda Kreis Höxter eine externe Arbeitsförderstätte des LWL-Wohnverbundes Marsberg. Träger der Einrichtung ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Die Soziale Schäferei passt besonders gut in das Arbeitsumfeld von Landschaftspflege, Lämmermast und – ganz neu – Schafmilcherzeugung.



Schäfer Wendelin Drude und ein Mitarbeiter treiben die Schafe zur nahen Weide Foto: Carolin Pieringer

Ein vielstimmiges „Mähhh“ tönt durch den neuen Stall. Die 77 Milchschafe sind fertig gemolken und verlangen jetzt nach Futter. „Die Schafe haben immer Hunger, egal wie viel man ihnen gibt“, erklärt Angelika Drude das laute Blöken. Gut, dass mit den sechs MitarbeiterInnen aus dem LWL-Lohnverbund Marsberg viele zusätzliche Hände da sind, um die hungrigen Tiere zu versorgen. Heute sind es allerdings nur vier, denn ein Platz ist momentan nicht besetzt und ein Klient nicht gekommen. Doch die drei Männer und eine Frau packen beherzt zu und versorgen die Schafe mit frischem Kleegras und Kraftfutter. „Hört ihr diese Ruhe?“, fragt dann Kaspar Drude, der Senior-Chef, in die daraufhin eintretende Stille. Der 86jährige Schäfer hütet seit seinem 14. Lebensjahr Schafe und ist auch heute noch voll dabei.

### Inklusion auf dem Schäferhof

„Ich habe als Mitarbeiter des LWL das unverschämte Glück, Zuhause arbeiten zu dürfen“, beschreibt Wendelin Drude die besondere Konstellation auf seinem Hof. Nachdem er bereits fünfzehn Jahre lang als studierter Sozialarbeiter in der

Einrichtung gearbeitet hatte und die Schäferei parallel lief, kann er jetzt beides miteinander verbinden. Auf die Idee kam er durch einen Vortrag zu dem Thema Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft. Und das Konzept, das Wendelin Drude darauf hin erstellte, wurde vom LWL-Wohnverbund Marsberg sofort angenommen. „Sicherlich lag es daran, dass wir uns schon jahrelang kennen und gegenseitig vertrauen“, begründet Drude die schnelle Zustimmung. „Außerdem kam damals der Begriff ‚Inklusion‘ auf, unter diesem Aspekt haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, sechs Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in unserer Schäferei beziehungsweise Arbeitsförderstätte anzubieten und ein angemessenes Arbeitsumfeld in einem „normalen Arbeitsumfeld“ vorzuhalten. Inklusion wird hier am Schäferhof Drude par excellence gelebt: Die sechs Mitarbeiter gehen zur Arbeit wie jeder andere Beschäftigte und schaffen mit ihrer Arbeit Werte. Betreut und angeleitet werden sie von Wendelin Drude. Sie bekommen Arbeitskleidung, eine kleine Entlohnung und tragen ihrem Können entsprechend Verantwortung. Und

genau darauf kommt es an – dass jeder in seinem Tempo arbeiten kann. „Auch in der normalen Arbeitswelt bringt nicht jeder die gleiche Leistung“, so der Sozialarbeiter. Auf dem Schäferhof arbeiten die Mitarbeiter netto 5,5 Stunden am Tag. Sie werden morgens um 8.15 Uhr gebracht und um 15.15 Uhr wieder abgeholt. Dazwischen haben sie zweimal eine dreiviertel Stunde Pause, ein warmes Mittagessen inklusive. Dies sind die gleichen Bedingungen wie in den Arbeitsförderstätten im LWL Wohnverbund im Kernbereich. Und dennoch unterscheiden sich die Arbeitsplätze in der Schäferei deutlich von denen im Zentrum einer Einrichtung.

### Eigenständige Arbeit, luftig und kreativ

Morgens werden die Milchschafe und Mastlämmer gefüttert, danach ist die Truppe mit dem Kleinbus unterwegs, um die Einzäunungen auf den verschiedenen Grünlandflächen und Naturschutzgebieten zu versetzen. Einmal im Jahr – im Herbst – wird auch richtige Wanderschäferei betrieben: Schafe, Hunde und Menschen ziehen dann über mehrere Tage von dem entlegensten Naturschutzgebiet über 15

km zurück zum Betrieb in Welda. Im Winter schließlich ist Lammzeit, da bewegen sich die Mitarbeiter vor allem zwischen den Ställen und versorgen die Tiere. Neben dem alten Stall und dem neuen Offenfrontstall gibt es zwei Folienställe außerhalb der Ortschaft. Herr O., gelernter Heizungs- und Sanitärmeister, hat sich den Arbeitsplatz selbst ausgesucht, er wollte nicht in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. „Es ist eine eigenständige Arbeit, luftig und kreativ. Ich bin froh, dass ich in meinem Alter noch so fit bin, bergauf und bergab zu gehen“, beschreibt der 58jährige die Tätigkeit, die er seit einem Jahr ausübt. Schon seit dreieinhalb Jahren dabei ist Herr M. – ihm gefällt die Schäferei, weil sie gut gegen die Sucht ist: „Man ist beschäftigt und kommt auf keine dummen Gedanken“, so der 40jährige. Die meisten Mitarbeiter sind sucht- oder psychisch krank. Anfangs war geplant, mehr mit geistig behinderten Menschen zu arbeiten, doch das hat sich nicht ergeben. Auch die Arbeit mit Jugendlichen hat für Wendelin Drude nicht gepasst. Sie waren im Rahmen ihrer Handicaps für die Aufgabe ungeeignet. Anderen Landwirten, die sich ebenfalls für die Thematik der Sozialen Landwirtschaft interessieren, empfiehlt er, sich unbedingt die richtige Zielgruppe auszusuchen. „Mit welcher Klientel kann ich, das ist die entscheidende Frage“, betont er. „Und dann kann beziehungsweise sollte man sich professionelle Begleitung holen.“ In den fünfeinhalb Jahren waren insgesamt 25 Menschen mit Behinderungen als Mitarbeiter auf dem Hof. Eine 23jährige Frau mit geistiger und körperlicher Behinderung ist sogar seit fünf Jahren dabei. Frau K. hat in dieser Zeit eine erstaunlich positive Entwicklung gemacht: Die ersten Monate sprach sie kein Wort und war sehr schüchtern. Jetzt ist sie fröhlich im Umgang mit ihren Kollegen, freundlich und liebevoll mit den



Eine Mitarbeiterin beim Zäunen im Naturschutzgebiet und Drudes Landschaftspfleger bei der Arbeit  
Foto: Carolin Pieringer

Tieren. „Was sie gelernt hat, macht sie sehr gewissenhaft“, so Kaspar Drude. „Sie hat hier ihren Platz gefunden.“ Überhaupt wirkt die Atmosphäre unter den Mitarbeitern ruhig und zufrieden. Jeder übernimmt willig seine Aufgaben und denkt auch soweit möglich mit. Sicherlich spielt da die jahrelange Erfahrung von Wendelin Drude eine große Rolle. Er kann die Fähigkeiten seiner Mitarbeiter gut einschätzen und teilt sie dementsprechend ein. „Netze abbauen kann jeder, Netze stecken ist dagegen schon schwieriger“, erklärt der Landwirt. „Je nach Einzelfall darf ich unseren Mitarbeitern mit Rücksicht auf ihre Behinderung nur einen Arbeitsauftrag erteilen, bei zwei verschiedenen Anweisungen sind sie bereits überfordert.“ Ein wichtiges Förderziel für ihn ist, dass die Klienten selbst lernen, mit ihrer Arbeitskraft zu haushalten. Denn dies ist gerade bei Sucht- und psychischen Erkrankungen ein entscheidender Faktor zur Genesung.

### Schäferei nur noch Museumslandwirtschaft?

Mit seinen Kräften haushalten muss auch Wendelin Drude, denn es ist schwer geworden, mit der Schäferei ein einträgliches Einkommen zu erwirtschaften. Deswegen hören auch jedes Jahr viele Schäfer auf. Allein in den letzten fünf Jahren hat sich die Anzahl der schafhaltenden Betriebe in Deutschland halbiert, seit 1992 ist sie sogar auf gut ein Zehntel gesunken (Quelle: Statistisches Bundesamt). Der Landwirt hat momentan um die 450 Alttiere und pro Jahr zwischen 400 und 500 Lämmer. Die gesamte rund 107 Hektar große Fläche ist gepachtet, davon sind 10 Hektar Ackerland. Die restlichen knapp 100 Hektar sind Grünlandflächen, häufig in Naturschutzgebieten gelegen – magere Standorte mit seltenen Pflanzen wie Bienenragwurz und Mückenragwurz und vielen Landschaftselementen wie Hecken und Wacholderbüschen. Hier übernimmt er die Landschaftspflege und bekommt

ANZEIGEN

dafür Flächenprämien vom Staat. Das ist eine wichtige Aufgabe, denn mit der traditionellen Schafbeweidung werden die

Schäfer. Alle drei Kinder haben sich in Richtung Landwirtschaft orientiert. Die älteste Tochter Sarah ist 23 und hat



Morgendliches Füttern der Milchschafe im neuen Offenfrontstall Foto: Carolin Pieringer

artenreichen Grünlandstandorte erhalten. Durch Biss und Tritt halten die Tiere die Landschaft offen und transportieren in Fell, Klauen und im Verdauungstrakt Pflanzensporen und Kleintierarten. Und doch bedeutet es auch eine Abhängigkeit von den staatlichen Prämien. Wendelin Drude hat Ende der 80er Jahre den Anfang der Naturschutzprämien erlebt und dann die stete Ausweitung der Zahlungen. Umso erstaunter war er, als plötzlich Pachtverträge in Frage gestellt und Prämien gekürzt wurden. „Nie hätte ich gedacht, dass der Staat Zahlungen zurückfahren würde.“ Für ihn bedeuten die Gelder eine wichtige und nunmehr unsichere Einnahmequelle. Dazu kommt, dass der bürokratische Aufwand zur Maßnahmenbewilligung immer größer wird. Sein Vater kommentiert das so: „Bei dem Papierkrieg könnte ich heute nicht mehr Landwirt sein.“ Da die Flächen ganz verschiedene Eigentümer haben, in unterschiedlichen Landkreisen und sogar zwei Bundesländern (Nordrhein-Westfalen und Hessen) liegen, hat Wendelin Drude zahlreiche Behörden als Ansprechpartner. Viel Spielraum als Schäfer hat er dabei auch nicht mehr – meist bekommt er detaillierte Beweidungspläne. Aus Naturschutzgründen sind oft kleine Flächen ausgespart, die muss er dann aufwändig zäunen. „Die Hütehunde können ja keine Pläne lesen“, so der Landwirt. „Aber an die Spielregeln muss man sich halten, sonst ist man schnell draußen.“ Doch sich immer nur an den Tropf der Steuerzahler zu hängen, das kann es für Wendelin Drude auch nicht sein. „Entweder es gelingt uns, eine Wertschöpfung für das Schaf zu schaffen oder es gibt keine Zukunft für die Schäferei“, prophezeit er. Deswegen hat er sich entschlossen, es mit dem Melken der Schafe zu probieren. Auch im Hinblick auf seine drei fast erwachsenen Kinder möchte er den Betrieb gut aufstellen. Schließlich sind die Drudes seit sieben Generationen

Landwirtin gelernt. Zurzeit ist sie Mitarbeiterin der Schäferei, bis sie im Sommer die Weiterbildung zur Staatlich Geprüften Agrarbetriebswirtin beginnen wird. Die zweite Tochter, Rebecca (20), arbeitet als Groß- und Außenhandelskauffrau in einem großen landtechnischen Unternehmen und Jonas, mit 17 Jahren der Jüngste, macht gerade eine Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker.

#### Milchschafe als neues Standbein

Die Idee in die Milchproduktion zu gehen, war nicht ganz neu. Bereits 2006 hatte Wendelin Drude einen Käselehrgang besucht – doch zunächst geriet die Milch wieder in Vergessenheit. 2007 beschloss der umtriebige Schäfer seinen Betrieb auf den Öko-Landbau auszurichten und Mitglied bei Naturland zu werden. Aufmerksam auf den Öko-Verband wurde er durch einen Zeitungsartikel unter dem Motto „Naturland Betriebe gesucht“. Die Umstellung war für ihn einfach – schließlich wirtschaftete er bereits vorher extensiv. Schwierigkeiten bereiteten ihm in den Folgejahren lediglich diverse Schafkrankheiten wie Moderhinke oder Lungeninfekte. Für diesen Bereich hofft er auch weiterhin auf Beratung und zukunftsweisende Forschung. 2009 gelang es ihm dann, die Soziale Schäferei auf seinem Hof zu etablieren. Auch hier tätigte er Investitionen, zum Beispiel baute er die Waschküche in einen Aufenthaltsraum für die Klienten um und kaufte sich einen Kleinbus für den Transport zu den Flächen. In den letzten Jahren reifte schließlich der Entschluss, das Einkommen der Schäferei noch mit einem weiteren Standbein zu stabilisieren. Überwiegend in Eigenleistung hat die Familie 2013 im alten Stall einen kleinen Melkstand für 24 Schafe gebaut. Im Frühjahr 2014 startete Wendelin Drude das Melken in kleinem Rahmen. Im Juni wurden die Schafe dann trocken gesetzt

und kamen im Juli zum Bock. Nach der Geburt der meisten Lämmer im Winter konnte er im Februar wieder mit dem Melken beginnen. Letztes Jahr hat der Landwirt dann auch angefangen, seine Herde für die Milchproduktion umzubauen. Er kaufte Milchschafe zu und verzichtete stattdessen auf die Nachzucht von Mutterschafen. Bei der Rassenauswahl setzt er zum einen auf Ostfriesische Milchschafe, die als vom Aussterben bedrohte Rasse vom Land Nordrhein-Westfalen zusätzlich gefördert werden – um „Stoßzeiten“ zu vermeiden, versucht er dabei das Ablammen auf einen möglichst großen Zeitraum zu verteilen. Zum anderen züchtet er per Verdrängungskreuzung mit Merino-Böcken, da diese asaisonal sind und er so die Ablammzeit ebenfalls besser auf das ganze Jahr verteilen kann. Somit soll die Melkanlage optimal ausgenutzt werden und auch die Lämmermast im Sommer weiterlaufen. Denn hier ist er mit der Vermarktung sehr zufrieden – gerade als Grillfleisch ist Lamm sehr beliebt. Die Abnahme der Schafmilch muss natürlich auch geregelt sein, denn selbst verarbeiten, das kann sich der Landwirt nicht vorstellen. „Dafür bin ich schon zu alt, um das noch anzufangen“, so Wendelin Drude. Momentan liefert er zweimal pro Woche an zwei Öko-Käsereien in der Nähe und ist dann jeweils ein bis eineinhalb Stunden unterwegs. Um die Vermarktung abzusichern, hat er sich zusätzlich Demeter zertifizieren lassen. Überhaupt ist das Ganze natürlich schon mit neuem (Zeit-)Aufwand verbunden. „Seit wir melken, sind wir noch mehr angebunden“, gibt Angelika Drude zu. Und auch Wendelin Drude beschreibt das veränderte Tätigkeitsfeld: „Eine ganze Weile verbringen wir morgens mit unseren Mitarbeitern im Stall, das hatten wir vorher nicht.“

#### Dem Tag einen Sinn geben

Unterm Strich werden auf dem Betrieb von Wendelin Drude viele Werte geschaffen – nicht nur monetärer Art sondern auch gesellschaftsrelevante Werte wie Erhalt der Artenvielfalt, der Gemeinschaft und vor allem der Inklusion von Menschen mit Behinderung. Er selbst sagt: „Wir arbeiten nicht nur, um etwas zu produzieren, sondern auch, um dem Tag einen Sinn zu geben.“ Und aus diesem Sinn zieht er vermutlich die Energie, die er für seine Projekte benötigt. Viel Unterstützung bekommt er dabei von seiner Frau, seinen Kindern und seinem Vater, die alle anpacken. Und trotzdem ist die Zukunft des Schäferberufs und damit auch der Landschaftspflege alles andere als gesichert.

Carolin Pieringer, Naturland Fachberatung